

Die Gnade Gottes, unseres Vaters, und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Es kamen Jesu Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.

Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Liebe Gemeinde,

wir waren jetzt auf Sardinien. Ende August, Anfang September – da hat es da noch jeden Tag 30 Grad oder mehr. Die Sonne strahlt, das Meer leuchtet in einem unglaublichen Türkis – Sommer pur. Weihnachten ist da weit weg – im Kalender und gefühlt.

So weit wie der heutige Predigttext weg ist vom Bild einer Heiligen Familie. Was wir da gerade gehört haben, ist eine ziemliche Herausforderung. Denn was viele an Weihnachten zieht und es zu DEM Familienfest überhaupt macht, das die Vorstellung eines Familienidylls. Das traute hochheilige Paar, durch die Umstände zusammengeschweißt, innig vereint an der Krippe wachend, darin der holde Knabe im lockigen Haar, das rührt die Herzen an.

So innig, so harmonisch und friedlich, so sollte es in der eigenen Familie auch sein. Wenigstens an Heilig Abend und den Feiertagen, wenn man sich schon sonst nie sieht oder im Alltag keine Zeit mehr hat. Ein bisschen vom Glanz und Frieden der Heiligen Familie in die eigene mitnehmen zu können – das ist in vielen Häusern eins der besonders ersehnten Weihnachtsgeschenke.

Aber da ist heute nicht viel vom seligen Frieden der Heiligen Familie. Zwar liegt der Akzent der Erzählung auf Jesu Schlussworten: „Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ - aber was bis dahin geschildert wird, ist einigermaßen schockierend. Da wollen Jesu Mutter und seine Geschwister zu ihm, und der „holde Jüngling mit lockigem Haar“ redet gar nicht mit ihnen. Er lässt seine Familie einfach vor der Tür stehen. Ein paar Abschnitte weiter vorne findet sich auch der Grund dafür. Offenkundig hat Jesus gewusst, was das Ansinnen seiner Familie war: ihn zur Vernunft bringen und nach Hause holen. Dass er, der Zimmermannssohn, nun als wandernder Mann Gottes durch's Land zog, das konnten seine Mutter sich nicht anders erklären, als dass er wohl den Verstand verloren haben müsse.

Es kommt zu keiner Begegnung. Unverrichteter Dinge, und, so stelle ich mir vor, mit einer ziemlichen Wut im Bauch, machen Mutter und Geschwister sich zurück auf dem Heimweg. Weihnachten, so deswegen mein erster Gedanke zu dieser Familiengeschichte zu Beginn des Herbstes: Weihnachten ist selten. Selbst

bei einer heiligen Familie. Und das finde ich auch ein bisschen tröstlich.

Mein zweiter Gedanke: Familie, das kann sehr vieles sein. Vater, Mutter, Sohn, Tochter – in einer solchen Familie bin ich groß geworden. Vater, Mutter, Tochter, Sohn – so leben wir Hegners jetzt. Aber während ich mir als Kind Familie gar nicht anders vorstellen konnte, weiß ich heute: was wir leben, ist eine Möglichkeit. Es gibt viele andere. In einem Papier aus dem Jahr 2013 hat sich die Evangelische Kirche Deutschlands dazu Gedanken gemacht, und der zentrale lautet: Familie ist, wo Menschen verbindlich und langfristig Verantwortung übernehmen. Familie ist, und das sieht mittlerweile auch die Stadt Augsburg so, also auch die Alleinerziehende, die mit ihren Kindern in den Botanischen Garten geht. Familie sind Mütter, Väter und Kinder, die sich nach dem Scheitern von Ehen neu zusammen finden. Familie gibt es auch ohne Heiratsurkunde, Familie können auch zwei Frauen sein oder zwei Männer, die sich Verantwortung und Treue für die guten und die schweren Zeiten versprechen.

Und ich denke, man kann noch weiter denken. Wenn sich Senioren zu einer Wohngemeinschaft zusammenfinden, um im Alter selbstbestimmt leben zu können, wenn junge Leute sich zu Wohnprojekten zusammentun, bei denen es nicht nur um eine erschwingliche Miete gehen soll, sondern auch um ein Miteinander-Leben, wenn sich Menschen Generationen übergreifend zusammenfinden, sich die Alten um die Jüngsten kümmern und darauf setzen dürfen, dass sie den Weg in ein Seniorenheim nicht werden gehen müssen, dann kann man da jeweils auch von Familie sprechen – vielleicht von Familie auf Zeit.

Mein dritter Gedanke: auf all solchen Wohn- und Lebensformen, auf all diesen unterschiedlichen Formen von Familien liegt Gottes Segen. Denn zwei Dinge machen das biblische Bild vom Menschen ab ihren ersten Seiten aus. Das eine: „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei.“ Deswegen bekommt er von Gott eine Partnerin zur Seite gestellt. Der Mensch ist ein Beziehungswesen, geschaffen als Ebenbild und Gegenüber Gottes und darauf angelegt, im Miteinander mit anderen Menschen zu entdecken und zu verwirklichen, was Gott als Talente, als Gaben in ihn gelegt hat. Und das andere: als Ebenbild Gottes zeichnet den Menschen vor allen anderen Geschöpfen die Fähigkeit aus, seine Welt, sein Miteinander zu gestalten und darin Verantwortung zu übernehmen. Die Freiheit des Menschen, zu der er geschaffen ist, da zitiere ich wie unser Oberbürgermeister von einigen Wochen gerne Joachim Gauck – diese Freiheit sei die zur Verantwortung. Und die nehmen Menschen dort wahr, wo sie „Ja“ zueinander sagen und dieses „Ja“ im Tun bewahrheiten. Dass Gott da mit seinem Segen gegenwärtig ist, darauf dürfen wir bauen. Weil Gott sich freut, wenn Menschen einander mit den Fähigkeiten zur Seite stehen, die er in uns gelegt hat – und weil er um die Grenzen unseres Menschseins weiß. Denn zur Wahrheit des Familie-Seins gehört auch die Möglichkeit des Scheiterns, die Momente, in denen Menschen auf eine Kraft angewiesen sind, die sie in sich selbst nicht mehr finden können, um ihre Wege weiterzugehen. Seien es gemeinsame oder seien es getrennte Wege.

„Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ - diese Worte Jesu erweitern das, was unter „Familie“ gedacht werden kann, noch einmal ganz erheblich. Und ich erinnere mich an die letzten beiden Gottesdienste, die ich vor meinem Urlaub hier feiern durfte. Zwei Augustsonntage, an denen wir „Sinnenfroh“-Gottesdienste gefeiert haben. Wir haben sinnenfroh getastet und gerochen – und wir, das waren in dieser Urlaubszeit, so meine Wahrnehmung, eine Hälfte Gemeindeglieder und eine Hälfte Gäste. Und mir sind diese Gottesdienste, in denen es etwas Bewegung gab und damit die Möglichkeit zur Begegnung, in ganz guter Erinnerung. Da war ein guter Geist in der Kirche, eine Fröhlichkeit, ein Miteinander, das auch die vielen Gäste mit einbezogen hat. Die Gäste – oder halt die, die wie wir Mitglieder der großen Familie Jesu sind. Vielleicht erinnern Sie sich an eigene Besuche von Gottesdiensten im Urlaub, in einer fremden Stadt. Mir geht's da schon so, dass ich zwar die Kirche nicht kenne und mich die Liturgie hier und da überrascht – und dennoch fühlt es sich ein bisschen an wie „Zuhause sein“. In der Familie eben.

Auch das ein tröstlicher Gedanke gerade vor dem Hintergrund der Frage, wie es wohl um die Zukunft der Kirche bestellt sein wird. Die Zahlen der Mitglieder gehen zurück, auch hier bei uns, und wir sind gefragt nach neuen Wegen, um Menschen mit dem unserem Zeugnis zu erreichen. Da machen wir uns viele Gedanken und probieren manches aus - das Vertrauen darauf, dass Gott segnend mit „seiner Familie“ ist, dass letztlich sein Geist und sein Segen es sind, der sie bewahrt und lebendig sein lässt wird, macht mich frei, das in aller Gelassenheit und Zuversicht angehen zu können.

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Das ist uns gesagt. Auch der zweite Teil dieses Satzes.

Und da höre ich noch ein letztes: Keine Familie – nicht die, in die hinein wir geboren sind, nicht die, in der wir jetzt leben, und auch nicht die „Familie“ der Christinnen und Christen in einer Gemeinde – hat Sinn und Zweck ausschließlich in sich selbst. Traugott Gießen hat einmal geschrieben, wir Menschen bräuchten Religion, „um nicht Nation, oder Familie oder Geld oder mich selbst, erste Person Einzahl zum Angebeteten zu machen.“ Nation und Familie als Nr. eins und zwei in einer Liste falscher Götter – das hat mich ist überrascht. Aber vielleicht sind die Worte nach 30 Jahren sogar besonders aktuell. Die Flucht in die eigene kleine Welt, die Familie, die in einer unsicheren Zeit Sinn und Glück garantieren soll – für diesen Trnd gibt's mittlerweile das schöne neudeutsche Wort vom Cocooning.

Ob's so ein schönes Wort auch für die Erfahrung gibt, das Familien an überhöhten Erwartungen zerbrechen, weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass das so ist. Und deswegen nochmal: Ich will dich segnen / ich will euch segnen – und ihr sollt ein Segen sein. Gottes Segen gilt uns, weil er um unsere Grenzen weiß, darum, wie schwer uns das Miteinander mitunter fällt. Und er will uns stärken zum Handeln über den Kreis unserer Nächsten hinaus. Wir sollen – und wir können der Welt ein Segen sein. Das glaube ich zutiefst.

Ich glaube, dass Christinnen und Christen einer verängstigten Welt zum Segen reichen,

wenn sie selbst die Hoffnung leben, die ihnen geschenkt ist: dass Gott diese Welt, die er geschaffen und in die er uns gestellt hat, nicht ins Nichts verlorengehen lassen wird.

Ich glaube, dass Christinnen und Christen einer hasserfüllten und gewaltbereiten Welt zum Segen reichen, wenn sie selbst den Frieden derer leben, die Vergebung erfahren haben und deswegen anderen Hände reichen können.

Ich glaube, dass Christinnen und Christen einer immer hektischeren und gnadenlosen Welt zum Segen reichen, wenn sie ihr Leben als Befreite leben, die darum wissen, dass ihre Würde nicht aus Erfolg und Leistung entspringt, sondern begründet liegt in der Liebe unseres Gottes.

Und ich glaube, dass Christinnen und Christen einer Welt, die sich vor den Herausforderungen der Zukunft zu verzagen droht, zum Segen reichen, wenn sie im Vertrauen auf Gottes Zukunft unbeirrt nach den notwendigen kleinen und großen Schritten suchen und diese gehen.

Dass wir in all dem leben als Jesu Brüder und Schwestern, dazu segne und stärke Gott uns alle mit seinem Geist.

Amen